

Keine Alternative zur Milizorganisation

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **70 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Alternative zur Milizorganisation

Die Miliz wird neuerdings in der Schweiz schlecht gemacht. Man redet von notwendiger Professionalisierung und lässt erkennen, dass man die anspruchsvolleren Aufgaben Berufssoldaten vorbehalten möchte. Diese Diskussion hat nach dem Zusammenbruch der sowjetischen Abart des Sozialismus öffentlich eingesetzt und wurde zu Beginn primär vom Ehrgeiz einzelner Kritiker - teils vom EMD entlohnte - des Milizsystems genährt. In jüngster Zeit rückt ein neuer Hauptgrund für die Infragestellung der Miliz ins Zentrum, die angebliche Inkompatibilität von Wirtschaft und Milizarmee. Eine Rolle spielen sodann die der Milizarmee angedichteten Kosten, lies die damit behauptete Ineffizienz. Und schliesslich greift man zum Keulenargument: Meinungsforschungen belegten eine zunehmende Abwendung des Volkes von der Miliz und wachsenden Zuspruch für die professionelle Armee. Der Vorgang passt trefflich ins Bild der für die derzeitige Schweiz charakteristischen geistigen Verwirrung und verantwortungslosen Geschwätzigkeit. Und typisch ist das Phänomen der sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Denn so langsam könnte die Milizidee unter dem kombinierten Druck - selbstgeschaffener - ungünstiger Rahmenbedingungen - Ausbildung à la Armee 95 - und negativer Stimmungsmache tatsächlich Schaden nehmen.

Die Miliz hat sich richtig besehen als kostenwirksames, flexibles und militärisch taugliches Instrument erwiesen. Zum letzteren: Dank konsequenten, lange dauernden Anstrengungen hat die Armee ab den 60er Jahren einen höchst beachtlichen Ausbildungsstand erreicht. Er wurde von sachverständigen Ausländern auch immer wieder anerkennend vermerkt. Der damalige Assistenzsekretär im



Dominique Brunner

(1938), Publizist, Direktor und Vizepräsident des Verwaltungsrates der Farner PR und Consulting AG, Oberst i GSt, ehemaliger Kommandant Inf Rgt 22.

amerikanischen Verteidigungsministerium und spätere Secretary of the Navy, ein Vietnam-Veteran, James Webb jr., sagte mir 1985, er habe einen mindestens gleich guten Eindruck von unserer Armee, die er besichtigt hatte, wie von der israelischen, die er im Libanon-Feldzug beobachtet hatte. Der ehemalige amerikanische Verteidigungsminister Dr. James Schlesinger versicherte mir 1981, solange er im Amt gewesen sei, habe man in der NATO bezüglich der schweizerischen Verteidigungsfähigkeit keinerlei Sorgen gehabt. Und der damalige Kommandierende General des II. Korps der deutschen Bundeswehr, Lange, meinte zum Schreibenden 1988 nach einer mehrstündigen Gefechtsübung mit Kampfmunition eines Bataillons des Infanterieregiments 22, das ich führte: «Wir bei der Bundeswehr müssen noch viel von Ihrer Armee lernen.» Die Beispiele lassen sich vermehren.

Die Flexibilität der Miliz ist unzählige Male bewiesen worden. Zwei Beispiele im Zusammenhang mit dem Schutz der Flughäfen: 1970/71 bot man die Milizarmee, ganz

normale Füsilierbataillone, zum Schutz von Cointrin und Kloten im Gefolge der jordanisch-palästinensischen Krise (Black September) auf; diese Sorte Aufgabe war nicht spezifisch geübt worden, sie wurde ohne Zwischenfälle erfüllt; im Blick auf einen «strategischen Überfall» stampfte man in den achtziger Jahren das Flughafenregiment Kloten aus dem Boden, und auch das bewältigte die Miliz.

Die Beurteilung der Kostenwirksamkeit der Milizorganisation wird durch seltsame Milchmädchenrechnungen erschwert, die ursprünglich von den Armeeabschaffern der GSoA in Umlauf gesetzt worden waren, aber neuerdings vielerorts akzeptiert sind.

Neben den Ausgaben des Bundes für die militärische Landesverteidigung stellt man die Löhne der Militärdienstleistenden als Teil der Militärausgaben dar. Unterschlagen wird der Gegenwert der militärischen Schulung und Erfahrung, insbesondere was die Kader angeht. Die Diskussion wird nicht redlich geführt. Die Rechnung könnte nur wie folgt lauten:

Angenommen die Schweiz brauchte eine Armee von 80 000 Personen, was kosten 80 000 Berufssoldaten, was kosten 70 000 Milizangehörige und 10 000 Berufssoldaten?

Die Antwort liegt auf der Hand. Berufssoldaten sind ständig präsent, die Miliz ist präsent während ihrer Ausbildungsdienste und bei Ein-sätzen von Teilen der Armee. Eine Berufsarmee ist - bei einigermassen vergleichbaren Beständen - zwangsläufig teurer.

Nun ist natürlich zu unterstreichen, dass bestimmte Aufgaben Berufssoldaten vorbehalten sind oder zweckmässigerweise sein sollten. Ausbilder, Piloten, weitere Spezialisten können Berufsleute sein, ohne dass die Miliz aufgegeben

Gibt's ohne die Miliz auch keine GMS mehr?

Werdegang und Zweck der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS).

Irgendwann im Jahre 1979 sassen zwei Manager aus der Reisebranche, Dr. Walter Lüem von der Welti-Furrer AG und Jack Bolli von der Kuoni AG, bei einem Aperitif zusammen und zerbrachen sich den Kopf, ob noch irgendwo eine bisher unbearbeitete Nische im Gebiet des Tourismus vorhanden sei. Da kam der Historiker und Infanterieoberst Lüem auf die Idee, Reisen auf kriegsgeschichtliche Schauplätze zu organisieren. Flugs wurde zusammen mit Prof. Dr. Walter Schaufelberger, dem Inhaber des militärgeschichtlichen Lehrstuhls an der Universität Zürich, ein Arbeitsausschuss gebildet, der noch durch den damaligen Direktor der Eidg. Militärbibliothek, Oberst Daniel Reichel, sowie durch Roland Beck als Vertreter der Allgemeinen Offiziersgesellschaft Zürich ergänzt wurde.

Bereits am 3. Oktober 1979 wurde zur Gründungsversammlung geschritten, in der Prof. Schaufelberger zum Präsidenten gewählt, die Statuten bereinigt und dem neu gegründeten Verein der Name

werden müsste. Und es ist genau festzustellen, wozu sich die Miliz eignet oder besser eignet.

Auch wenn es stimmt, dass die Grundhaltung von Teilen der Wirtschaftsführung gegenüber dem Militärischen weniger positiv oder negativ geworden ist, besteht kein Anlass, die Miliz in Frage zu stellen. Die Armee ist gefordert, sie muss durch glänzende Ausbildung und namentlich Führerschulung dem Kader etwas mitgeben, was die objektiv urteilenden Wirtschaftsführer als ernstzunehmenden Gegenwert taxieren.

Oberst i Gst Dominique Brunner

«Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)» gegeben wurde. Zugleich wurde die Schaffung eines wissenschaftlichen Kuratoriums beschlossen.

Die dringlichsten Massnahmen waren nunmehr die Mitgliederwerbung und die Ausschreibung der ersten für 1980 vorgesehenen Reisen. Durch Zeitungsberichte und eine Pressefahrt wurde auf die neue Gesellschaft aufmerksam gemacht. In der ersten Mitgliederversammlung, die am 7. März 1981 stattfand, wurde Dr. Walter Lüem zum Präsidenten gewählt; damals zählte die GMS bereits 236 Mitglieder.

So erfreulich der Mitgliederzuwachs in diesen ersten Jahren war, um so weniger befriedigend waren die Teilnehmerzahlen an den Reisen. Immer wieder mussten mehrere der ausgeschriebenen Exkursionen infolge mangelnder Beteiligung abgesagt werden.

1987 ergänzte die Gesellschaft, um ihren gesamtationalen Charakter zu betonen, ihren Namen mit dem Zusatz «Schweizerische ...» Als 1989 Dr. Roland Beck die Präsidentschaft übernahm, umfasste sie 598 Mitglieder, doch noch immer konnten nicht alle angebotenen Reisen auch wirklich durchgeführt werden.

Im Frühling 1992 wurde Dr. Hans R. Herdener zum Präsidenten gewählt; zu diesem Zeitpunkt gehörten 714 Personen der GMS an. In den folgenden Jahren setzte ein rasanter Mitgliederzuwachs ein. Am 21. Oktober 1994 konnte bereits das 1000. Mitglied gefeiert werden und zurzeit sind es über 1330 Damen und Herren, die der GMS angehören.

Das Reiseangebot wuchs inzwischen bis auf 26 verschiedene Reisen pro Jahr, von denen einige zwei- und dreimal wiederholt werden müssen; die meisten von ihnen



Auskünfte über die Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS) erteilt

jederzeit gerne das Sekretariat, Postfach 354, 5430 Wettingen, Telefon 056 426 23 85.

sind nach kürzester Zeit ausgebucht.

Was bietet denn die GMS? Markante Kennzeichen ihrer Reisen sind vor allem die interessanten und attraktiven Reiseziele im In- und Ausland unter der Führung kompetenter Referenten, die Organisation durch ein professionelles Reisebüro, eine gute Vorbereitung durch vorgängige Rekognoszierungen, gründlich recherchierte Dokumentationen, die Einbeziehung kultureller Sehenswürdigkeiten und nicht zuletzt eine gut harmonisierende, interessierte und pünktliche Teilnehmerschaft.

Immer wieder wird man gefragt, ob nur Offiziere GMS-Mitglieder werden könnten. Dies ist überhaupt nicht der Fall. In der GMS ist jedermann, ob Mann oder Frau, willkommen, der kriegsgeschichtlich interessiert und positiv zu unserem Lande und seiner Armee eingestellt ist. Zu ihren Mitgliedern zählen Korpskommandanten und Divisionäre, Offiziere und Unteroffiziere, Soldaten und Nicht-Diensttuende; wesentlich ist ihre militärhistorische Neigung und ihre einwandfreie Haltung zur Schweiz.

Alljährlich gibt die GMS eine neue Nummer ihrer wissenschaftlichen Schriftenreihe heraus; einige von ihnen waren so begehrt, dass sie bereits vergriffen sind. Jährlich erscheinen drei Informationshefte, in denen über durchgeführte Reisen und Neuigkeiten aus der Gesellschaft berichtet wird. Und seit 1993 führt die GMS auch ein